

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 15ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Agr. Sachsen
u. Erzst. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 5 1/2 Sgr.

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Fiktal-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. N. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haß,
S. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiktal-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Agr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 1/2 Agr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 108

Mittwoch, 16. September.

1874.

ABC des Wissens für die Denkenden.

(Anlässlich des Augsburger Congress-Antrags geschrieben.)

Der wahre Mensch soll gar nicht glauben, wenigstens nicht Dinge, wovon etwas abhängt; er soll wissen, je mehr desto besser, wenigstens alles, was ihm unentbehrlich.

Wenn ich glaubte, Paris läge in England, und London in Frankreich, so wäre das kein Unglück, mag aber immerhin schädlich werden. Wenn ich glaubte, 2 mal 2 sei 5, so muß das mehr oder weniger mir oder Andern schaden. Wollte ich vollends an Gipsen glauben, so mag der Schaden sehr groß werden.

Dieses sind Beispiele von Dingen, die man nicht glauben soll, weil sie durch ihre Falschheit Schaden können oder müssen. Soll man denn aber auch nicht glauben, wenn das Geglaubte nicht leicht schädlich wirken kann, oder wenn es zum Theil glaubhaft aussieht? Beispiele mögen auch diese Frage beantworten.

Die Menschen haben Jahrtausende hindurch geglaubt, die Sonne sei eine große Leuchte, ein feuriger Wagen oder dergleichen. Dieser Glaube steht sehr unschuldig aus, und gleichwohl läßt sich nachweisen, daß er viel dazu beigetragen hat, schweres Unglück über die Menschheit zu bringen; er hat auch Allen, die ihn hegten, sehr schädlich geschienen, bis er endlich als irrig nachgewiesen wurde. Was scheint unschuldiger, rührender, tröstlicher und glaubhafter als der Glaube an Unsterblichkeit? an das Wiedersehen unserer Geliebten? an unsere Verwirklichung in einer bessern Welt? Und dennoch ist dieser Glaube mehr als alles Andere schuld an der Knechtschaft auf Erden; denn so lange die Geknechteten glauben, daß ihnen jenseit ohne ihr Zutun vergolten werde, was sie hier mühen geduldet und entbehrt haben, so lange strengen sie ihre ganze Kraft nicht an, die Erde wohlthätig für Alle, zum Paradies für Alle, und die Knechtschaft in jeder Form unmöglich zu machen. Weitere Beispiele werden uns weiter unten aufstossen.

Alles Falsche ist schädlich, auch wenn man es gar nicht erwarten sollte; nur das Wahre ist nützlich. Das Wahre aber ist das klar erkennbare und beweisbare Wirkliche. Es ist nichts wahr, als was Jedem durch das Zeugniß seiner Sinne bewiesen werden kann oder auf schon bewiesenen Sätzen beruht. Es mag außerdem allerdings noch vieles Wahrscheinliche geben; allein man darf daraus keine wichtigen Folgerungen und Lebensgesetze aufbauen. Man darf das Glück des Menschenlebens nicht davon abhängig machen, daß es von Allen geglaubt werde. So z. B. ist alle Geschichte mehr oder weniger bloß Wahrscheinlich; denn wir können, was sie erzählt, nur in wenigen Fällen Jedem als wirklich beweisen, und die Erzähler können falsch gesehen, gehört, abgeschrieben und beurteilt haben, was sie mittheilen. Gleichwohl mögen wir sie insoweit für wahr halten, als sie Wahrscheinlich ist — nur sollen wir davon nicht Gebrauch machen, um Gesetze, Gebote, Pflichten für die menschliche Gesellschaft herzuleiten. Das Glauben ist bloß gerechtfertigt, soweit davon kein Thun abhängt, und auch dann nur, wo es auf Wahrscheinlichkeit gestützt ist.

Ein Richter z. B. soll Niemanden verurtheilen, wenn er bloß glaubt, daß ein Verbrechen vorliegt, und wäre der Angeklagte noch so wahrscheinlich der Thäter. Die Geistlichen sollen es uns nicht zur Beweissache machen, unser Leben nach gewissen Gesetzen einzurichten, welche ein Religionsführer gegeben haben soll, an dessen Leben und göttliche Sendung wir angeblich glauben müßten. Ein Arzt soll seine Kunden nicht auf eine Krankheit hin mit Arzneien mißhandeln, wenn er an das Vorhandensein der Krankheit bloß glaubt, anstatt es beweisen zu können.

Was würde man von einem Kalendermacher denken, der den Anfang und Niedergang der Sonne und Sterne ansetzen wollte zu Zeiten, wann er bloß glaubt, daß sie stattfinden werden? Oder von einem Mechaniker, der einen Dampfkessel zum Dampfen verwendet, weil er glaubt, daß dies zweckdienlich sei?

Gott.

Der Glaube an das Dasein Gottes hat seit Jahrtausenden bei vielen Völkern für notwendig gegolten. Gott aber kann nicht gewußt, er kann nur geglaubt werden. Es hat ihn Niemand gesehen, gehört oder sonst durch Sinneszeugniß wahrgenommen. Diese freilich bilden sich ein, daß sie ihn gesehen, gehört oder sonst sein Dasein empfunden haben; allein sie sind nicht im Stande, ihre Sinnesindrücke Andern beizubringen, oder mit anderen Worten, dieses Dasein zu beweisen. Er ist also nur für sie, oder höchstens noch für andre ebenso Leichtgläubige vorhanden. Der besonnenste aller Philosophen, Kant, hat denn auch vor beinahe hundert Jahren haarscharf bewiesen, daß es keinen gültigen Beweis für das Dasein Gottes geben könne, und die Richtigkeit dieses Beweises ist noch niemals auch nur angefochten worden.

Anstatt der vier Beweise aber, mit welchen er die Beweisbarkeit des Daseins Gottes widerlegt, beschränken wir uns hier auf einen einzigen, welcher Jedermann verständlich ist. Die Gläubigen sagen, Gott sei allmächtig, allweise, allgütig; er wolle, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, weil davon ihr Glück in dieser und in jener Welt abhängt — die ewige Seligkeit.

Wenn dies der Fall ist, wenn Gott ein allliebender Vater ist, so muß er dafür gesorgt haben, daß Jedermann zur Erkenntniß der Wahrheit komme, daß Niemand ewig verloren gehen könne. Er konnte das Letztere verhindern, denn er soll allmächtig und allweise sein. Ob die Menschen gerettet sein wollten oder nicht, das kann nicht in Betracht. Er hatte sie so geschaffen, wie sie sind; er durfte sie nicht so schaffen, daß sie, seinem Willen zuwider, ewig verdammt oder sonst ewig verloren wurden. Ein menschlicher Vater, welcher verhindern kann, daß eines seiner Kinder sich selbst

unwiderbringlich zugrunde richtet, und welcher das nicht verhindert, ist ein Sektensal. Von dem göttlichen Allvater dürfen wir nur das Gegentheil denken; sonst wäre er uns nicht ehrwürdig, nicht ein Muster des Guten, nicht ein anbetungswerther Gesehgeber. Also muß er dafür gesorgt haben, daß alle Menschen zur vollen Erkenntniß der Wahrheit kommen, daß sie selig werden.

Nichts war ihm leichter als das. Er brauchte es nur in alle Herzen zu schreiben, daß er ist, was er ist, und was er will, so konnte Niemand zweifeln an seiner Wahrheit. Es zweifelt ja Niemand, daß er essen und trinken und schlafen muß, wenn er leben will, oder an mathematischen Wahrheiten, oder an beweisbaren Sinneswahrnehmungen. Es gibt also Dinge genug, die Jedermann für wahr hält, Gesetze genug, nach denen Jedermann lebt.

Nun aber sind die Menschen über nichts uneiniger als über religiöse Fragen. Ob es einen Gott gibt oder nicht, ob einen oder viele Götter, über ihren oder seinen Willen u. s. w., darüber haben sich die Menschen von je bei der größten Verschiedenheit der Meinungen mit der größten Festigkeit und dem entseeligsten Blutvergießen gestritten.

Folglich ist nichts klarer, als daß Gott — wenn es einen gibt — sich nicht offenbart, sondern sich absichtlich und schlechterdings verborgen hat; daß er nicht will, es sollen die Menschen von ihm das Mindeste wissen oder glauben; daß sie leben sollen, als wenn er nicht wäre; daß er für uns so gut wie nicht vorhanden ist.

Wer diesen Beweis, der jedem Denkenden einleuchten muß, erschüttern kann, der rede! Jeder Gläubige hat die heilige Pflicht, ihn zu widerlegen, wenn er kann!

Es gibt aber noch andre, ebenso unumstößliche Beweise, welche dasselbe Ergebnis liefern. Wir erwähnen zunächst noch den von der Einrichtung des menschlichen Erkenntnisvermögens hergenommenen, welchen wir seiner Schwierigkeit wegen möglichst durch Beispiele klar zu machen suchen wollen.

Gleichwie das Auge nur für Lichtstrahlen empfänglich ist, aber nicht für riechende Gase, schmeckende Flüssigkeiten oder Schallwellen; gleichwie das Ohr nur für Schallwellen der Luft, des Wassers oder fester Körper Empfindlichkeit besitzt, aber nicht für Lichtstrahlen oder andere Sinnesindrücke, so ist der menschliche Geist in seiner Erkenntniß auf endliche Dinge beschränkt, und für alles Unendliche hat er kein Organ. Dies kann schon deswegen nicht Wunder nehmen, weil er sich gar nicht entwickeln kann, ohne daß die Sinneswelt ihm von außen Eindrücke erregt, und weil er nie das All, die ganze Sinneswelt auf einmal in seine Wahrnehmung einverleiben kann, sondern bloß einzelne Eindrücke; alle einzelnen Dinge aber sind endlich in Raum und Zeit. Der endliche Geist kann nichts Unendliches fassen.

Nun haben die Theologen und Philosophen von jeher dem Aberglauben gehuldigt, als wenn der menschliche Geist den wahrgenommenen Sinnesindrücken etwas hinzuthue, sie in ihrem Wesen verändere, aus endlichen zu unendlichen mache. Indem diese Sinnesindrücke in unserm Gehirn stoffliche Veränderungen hervorbringen, würden sie zu etwas Unstofflichem, rein Geistigem, von der Sinneswelt gänzlich Verschiedenem!!

So dunkel nun auch noch die eigentlichen Vorgänge in der Werkstatt unseres Geistes sind, so ist doch obiger Bahn leicht zu widerlegen. Man versuche einmal, sich etwas Unendliches, z. B. den unendlichen Raum, die unendliche Zeit u. s. vorzustellen. Es ist unmöglich. Hinter dem letzten Stern können wir uns immer wieder einzelne endliche Sterne vorstellen, aber durchaus keine Grenzenlosigkeit für den Raum und den ihn erfüllenden Stoff. Vor der Zeit von Millionen Jahren können wir uns immer weitere Millionen Jahre vorstellen, aber nie eine Endlosigkeit der vergangenen wie der künftigen Zeit und ihres Inhalts. Dies ist natürlich allgemein zugestanden. Die Gegner aber bilden sich ein, daß zwar nicht unsere Vorstellungen, wohl aber unsere allgemeinen Begriffe, Ideen (Gedanken) und deren Zusammenfassung zu Urtheilen und Schlüssen unendlicher Art seien. Die Mathematik z. B. rechne ja auch mit unendlichen Größen und bekomme dabei richtige Ergebnisse heraus.

Allein der Begriff des Unendlichen entsteht in unserm Geiste auf folgende Weise. Von Kindheit an lernen wir Dinge und ihre Eigenschaften und Thätigkeiten im Gegensatz zu einander kennen. So entstehen in uns die Begriffe groß und klein, rechts und links, hell und dunkel u. s. w. So entsteht in uns auch im Gegensatz zum Endlichen der Begriff des Unendlichen. Woran wir kein Ende wahrnehmen, das nennen wir unendlich, weil wir zu allen unsern Begriffen Gegensatz zu denken genöthigt sind; dieser Begriff enthält aber gar keine weitere Bestimmtheit als die des Fehlens jedes Endes. Es ist ein rein verneinender, gänzlich inhaltsloser Begriff, mit welchem sich nichts weiteres Wirkliches erschließen läßt. Die Wirklichkeit, das Vorhandensein eines gedachten Dinges läßt sich schlechterdings durch nichts weiter beweisen als durch das Zeugniß der Sinne. Wir sind also zwar durch die Natur unsern Denkens geradezu gezwungen, das Unendliche (in jedem Sinne) voranzuführen; allein es gibt für uns keinen Beweis dafür, keine weitere Folgerung daraus, keine Erkenntniß seines Wesens. Auch in der Mathematik ist das Zeichen für die unendliche Größe ein bloß verneinender Begriff, der das Hinwegdenken jeder Schranke verlangt, und nicht weiter. Auch dies ist als unter scharfen Denkern allgemein zugestanden anzusehen.

Alle unsere abgezogenen Begriffe (abstracta) sind solche Gedankendinge, welchen keine Wirklichkeit entspricht. Weil wir zahllose Bäume und Arten von Bäumen wahrgenommen haben, entsteht uns der Begriff Baum als abgezogener (Gattungs-) Begriff, welcher alle diejenigen Kennzeichen eines Baumes umfaßt, die nach

unserer Wahrnehmung allen Bäumen eigenthümlich sind. Von dem Begriffe Baum sagen wir, daß er die Merkmale der Wurzel, des Stammes, der Rinde, Zweige, Blätter u. s. besitze, und bilden uns (mit Hegel) ein, was Wunder von geistigem Schätze wir an diesem und ähnlichen Begriffen besitzen, weil wir das Wesentliche an allen Bäumen abgezogen in einem einzigen Gedankendinge zusammenfassen und mit einem Worte aussprechen. Allein es ist einleuchtend, daß der Begriff Baum bei jedem Menschen verschieden an Inhalt und Richtigkeit sein kann und wird, je nachdem Einer viele oder wenige Bäume beobachtet hat. Der Inhalt des Begriffs hängt also gänzlich von den Sinneswahrnehmungen und deren Richtigkeit ab. (Fortf. folgt.)

Politische Uebersicht.

— Das Risiko der Arbeiter. Ein entseeliges Unglück hat sich in der Falvahütte bei Schwientochowitz im preussischen Oberschlesien zugetragen. Die „Kattowitzer Zeitung“ berichtet hierüber:

„Gestern Morgen ist das an der Chaussee von Eintrachtshütte nach Deuthen gelegene Walzwerk der Falvahütte durch Explosion eines seiner stehenden Kessel gänzlich demolirt worden. Furchtbar war die Detonation, die um gegen 4 1/2 Uhr aus dem Schmelzwerk weckte. Ein 40 Fuß hoher Kessel, dessen lichte Weite 9 1/2 Fuß betrug und welcher eine Wandstärke von 10 Millimetern hatte, gieng in die Luft, und zugleich stand das ganze Werk in vollen Flammen. In letzterem, das 12 Puddelöfen zählte, waren in diesem Augenblicke ungefähr 80 Personen anwesend. Gegen 60 retteten sich das Leben, 20 wurden jedoch vermißt, als sich das Feuer gelte hatte und man Umschau über die verursachte Verheerung halten konnte. 4 kahle Ziegelwände mit 7 Essen der übrigen Kessel sind die Ueberbleibsel eines großartigen Werkes, und inmitten derselben liegen umgeworfene Puddelöfen, Walzrollen, Dampfhammer, letzteres Beides wie geknickt umher. Darunter wird man verbrannte Dachsparren, Holzunterzüge, Stegen von Dachpappe u. s. gewahrt und, was am Schrecklichsten, aus all diesen Trümmern werden die Leichen der verunglückten Arbeiter herangezogen, deren Zahl bis heute Nachmittag 4 Uhr, zu welcher Zeit der Besitzer der Falvahütte, Herr Graf Guido Hensel von Donnerstern auf Neudorf, mit dem Generalbevollmächtigten, Oberberggrath Wähler und dem Forstmeister eintraf, bereits die Höhe von 9 erreicht hat. Ein Kesselwärter befindet sich unter den Todten, während ein anderer, am ganzen Körper verbrüht, sehr schwer darnieder liegt. Sechs Personen sind erheblich verletzt, deren Aufkommen sehr in Zweifel gezogen wird. — Wodurch das Unglück entstanden, kann nicht gesagt werden, doch will man wissen, daß ein Kesselwärter kurz vor der Explosion ein Wort ähnlich wie zur Rettung gerufen haben soll. Mit authentischer Gewißheit wird sich die Ursache der Explosion nicht aufklären lassen (?), weil einmal ein Theil der Arbeiter todt, der andere aber mit dem Tode ringt. — Der entstandene Schaden ist ein enormer, und wenn er auch dem Besitzer der Hütte weniger fühlbar werden wird, weil er gegen Feuer- und Explosionschaden versichert ist, so werden ihn doch die vielen Arbeiter und deren Familien schmerzhaft gewahrt werden, die für einige Zeit ihres lohnenden (?) Verdienstes verlustig gehen. Am meisten sind aber diejenigen Familien zu beklagen, die ihren Ernährer verloren haben.“

So! Also zu beklagen sind diejenigen Familien, welche ihren Ernährer verloren haben, und schmerzhaft ist der Verlust „lohnenden Verdienstes“. Es ist nur gut, daß der Besitzer der Falvahütte versichert ist, da sonst auch der noch zu beklagen sein würde. Was wir beklagen, ist, daß der edle Besitzer, dessen schmutzigem Geize allein die Opfer zu danken sind, ungestraft davon kommen wird. Wie aus nachfolgendem Bericht des „Anzeigers für den Industriebezirk Oberschlesiens“ ersichtlich, waren es total defecte Kessel die in die Luft giengen — was scheert die Kapitalisten das Leben der Arbeiter? ihr Geldsack ist es, um den sie besorgt sind.

Der „Anzeiger für den Industriebezirk Oberschlesiens“ schreibt: „Der Schall der Explosion war so stark, daß fast eine Meile weit eine förmliche Erberschütterung wahrgenommen wurde. Der Anblick der Todten und Verwundeten ist herzzerreißend. Bis jetzt vermißt man 14 Personen, darunter 2 Knaben, 1 Lebigen und 11 Verheirathete. Sämmtliche hinterlassenen Frauen mit je 4 bis 6 Kindern. 4 Leichname sind noch erkennbar; dagegen sind die anderen fast zu Asche verbrannt. Ueber die Entstehungsurachen circuliren so viel Gerüchte, daß man keinem trauen darf. Keinesfalls hat der Kesselwärter geschlafen oder war betrunken; denn es wurde kurz vorher eingeeißert, die Dämpfe entwickelten sich erst, worauf die Explosion plötzlich erfolgte. Das Allerwahrscheinlichste ist, daß die Kessel schon defect waren, wie dieses die dünnen umherliegenden Blechstücke beweisen und soll auch wirklich am Sonntag eine Reparatur (!) der Kessel stattgefunden haben. Beim Dampfentlassen stellte sich heraus, daß der letzte Kessel noch defect war, die Dämpfe aber nicht mehr abgesperrt werden konnten. Die Explosion erfolgte 4 1/2 Uhr morgens; eine Stunde später hätte dieselbe Hunderte von Menschen getödtet und verflümmelt, da schon um 5 Uhr die meisten Hüttenarbeiter zur Schicht zu gehen pflegten.“

So riskiren die Arbeiter! Gesundheit und Leben geben sie hin, und das im Interesse derjenigen, die auch zu „riskiren“ vermeinen, wenn sich die Arbeiter nicht willenlos ausbeuten lassen wollen. Aber das ist ja das charakteristische Merkmal des Kapitalismus, er kann nur produziren auf Kosten der Arbeiterklasse. Und darum werden Unglücksfälle, wie der oben geschilderte, sich wiederholen,

so lange der Kapitalismus die Arbeit beherrscht. Mit Menschenleben zu rechnen, das ist eben nicht Sache des Kapitalismus. Und so ist denn der plötzliche Tod der Arbeiter der Halbacht nur ein in rascherem Tempo dem Kapitalismus gezahlter Tribut der Einzelnen, ein Tribut, welchen die Arbeiterklasse durch verlängertes Leben in längeren Perioden zollt.

— Aus Hinterpommern schreibt man uns unterm 8. September: Es dürfte von Interesse sein, Einiges aus einer Gegend zu erfahren, in der die Sozialdemokratie bis jetzt noch nicht festen Fuß gefaßt hat, obwohl es auch hier nur eines Anstoßes bedürfte, um die Bewegung in Fluß zu bringen, denn es beweisen die zahlreichen Auswanderungen der letzten Jahre gerade aus dieser Provinz, daß die politischen und ökonomischen Verhältnisse noch sehr im Argen liegen. Wir wollen zunächst zeigen, wie es mit denen aussteht, welche die Mittel zur Auswanderung nicht erschwüngen können; wir meinen die ländlichen Tagelöhner. Ihr Verdienst beträgt im Sommer, bei einer Arbeitszeit vom frühesten Morgen bis zur Dunkelheit, 6 Gr., im Winter 3 Gr.; dies gilt für die männlichen Arbeiter. Frauenarbeit wird im Sommer mit 5, im Winter mit 2 Gr. pro Tag bezahlt. Außerdem erhält jede Familie, die aus verschiedenen Gütern nicht weniger als 3 Arbeiter zählen muß, so viel Ackerland zu ihrer Benutzung, als sie mit Düngung zu versehen im Stande ist, was freilich nicht viel sagen will, wenn man erwägt, daß es nur den besten Situationen von ihnen möglich ist, sich eine Kuh oder ein Schwein halten zu können. Für die Arbeiter wird in der Regel der schlechteste Boden ausgesucht, und wenn sie ihn durch harte Arbeit und unermüdelichen Fleiß einigermaßen ertragsfähig gemacht, kommt das nächste Jahr der Gutsbesitzer, nimmt ihn für sich in Anspruch und weist ihnen ein andres Stück unfruchtbares Land an. Die Nahrung besteht fast ausschließlich aus Kartoffeln; Fleisch ist nur dem Namen nach bekannt, und bei Manchem dieser Aermsten ist die Noth so groß, daß sie anstatt des Salzes Heringslake gebrauchen, die sie sich in der nächsten Stadt zusammenbesorgen. Die Wohnungen, meist niedrige, mit Lehmwänden versehene Löcher, die bei scharfer Witterung viele Krankheiten erzeugen, gleichen in der That mehr den Viehställen, als einem Aufenthaltsort für Menschen. Das Moblement besteht aus den allernöthigsten Geräthen, und nicht selten muß dürres Laub und einige Lampen zum Bedecken die Betten ersetzen. Die Kinder sieht man halb nackt und schmutzig einherlaufen, wenn sie noch nicht das Alter erreicht haben, selbst etwas zu verdienen; es kann sich ja Niemand um sie kümmern, denn die Frau muß mitarbeiten. — Wäre hier nicht für Herrn Schulze-Delitsch ein ergiebiges Feld für seine weltbeglückende Sparjamkeitslehre? — Die Behandlung dieser Parias der menschlichen Gesellschaft entspricht dem vorstehend wahrheitsgetreuen Geschilderten. Es kommt nicht selten vor, daß ein Gutsbesitzer oder Inspektor seine Arbeiter mit Schlägen traktirt, und wenn sie an den Folgen der schlechten Nahrung oder übermäßigen Anstrengung erschaffen, es ihnen als Faulheit ansieht. Was mag es wohl für Mühe kosten, solche willkürliche Werkzeuge zur Wahlsache zu treiben, um dann mit ihren Stimmen zu prahlen?

In diesem Theile der Provinz Pommern liegt auch Barzin, der bekannte Sommerort Bismarcks, den er sich für die „schwer“ verdienten Dotationsgroschen für den Preis von 400,000 Thln. erworben hat. Es ist ein Dörfchen von ungefähr 30, meist mit Stroh gedeckten Häusern, in denen einige Handwerker und Tagelöhner des Fürsten wohnen; letztere auch nicht unter günstigeren Lohnverhältnissen, wie die oben geschilderten. Dafür haben sie aber das Vergnügen, St. Durchlaucht manchmal zu sehen, und das einschüßigt schon einigermaßen für das Glück dieser Welt. Vor Kurzem wurde nun daselbst das Erntefest gefeiert; die Arbeiter vergnügten sich in den Gartenräumlichkeiten des Schlosses, und der „Geniale“ ließ seine Gnadenjonne an diesem Tage ganz besonders leuchten, denn er ließ sich sogar herbei, trotz „seiner Nerven“ mit einer Proletariatsorchestra zum Tanz anzutreten und einige Sprünge zu riskiren; aber auch Comtesse Bismarck ließ sich von einem Arbeiter einige Male herumshawen. Und da sollen die Leute nicht glücklich sein! Leider konnten wir nicht die Arbeitsverhältnisse der dem Fürsten gehörigen, eine viertel Meile von Barzin belegenen Papierfabrik und der beiden Schnapfabriken erfahren. (Vielleicht ein andermal. R. v. B.)

— Vom „Entbehrungslohn“. Durch die Zeitungen geht folgende Notiz:

„Ein Blick ab und zu in die Testamentliste, welche die „Illustrated London News“ regelmäßig jede Woche bringt, belehrt immer von Neuem, wie viele und wie sehr reiche Männer in England existiren. Die letzte Nummer enthält wieder einige Klatsche, wenn auch keineswegs außerordentliche Testamentnotizen. Sir Edmund Becket hinterläßt seinen Erben ein bewegliches Vermögen von 300,000 Pfd. St., Sir Larry Stephen Meysey-Thompson ein solches von 180,000 Pfd. St. und William Bryant, der Streichhölzfabrikant, 160,000 Pfd. St. Nach solchen Summen verdient kaum erwähnt zu werden, daß die Frau eines Geistlichen, Namens Tiffleson, 60,000 Pfd. St., und Robert Godfrey 50,000 Pfd. St. hinterlassen haben. Und doch sind 50,000 und 60,000 Pfd. St., ins Deutsche übersezt, Summen von nahezu 350,000 und über 400,000 Thalern. Wenn aber erst die „London Illustrated News“ in ihren Notizen Summen über 500,000 Pfd. St., ja über eine Million Pfd. St. nennt, dann erfährt man etwas von englischen Privatvermögen. Und die Leute, die über 500,000 Pfd. St., d. h. über 3,000,000 Thaler hinterlassen, sind so wenige nicht. Der „Spectator“ brachte vor einigen Monaten eine ganz ansehnliche Liste solcher in einem Jahre verstorbenen Testatoren.“

Diese Leute, die Vermögen von Hunderttausenden und Millionen hinterlassen, wie müssen sie „gedacht“ und „entbehrt“ haben! Auch Hr. Schulze-Delitsch, der ja bekanntlich den „Entbehrungslohn“ erfunden, wenigstens in Deutschland altmännlich hat, wird es im „Entbehren“ hoffentlich so weit gebracht haben, wie seine englischen Vorbilder — aus purem Mitleid.

Was dagegen die Arbeiter betrifft, die gar nichts „entbehren“, weil sie nichts hinterlassen, so rathen wir ihnen im Ernst, dem „Entbehren“ der Arbeitgeber schleunigst Einhalt zu thun.

— Replikentwärtigkeit. In Brüssel tagte in voriger Woche ein sogenannter „Congrès“ der unter internationaler Ficma Gesellschaft zu machen versuchenden Bakunisten. Natürlich ist der „Congrès“ käuflich verlaufen. Das gibt nun der Replikentwärtigkeit Anlaß zu folgendem Erguß:

„Mit Befriedigung verfolgt man in Berlins politischen Kreisen die Verhandlungen des Congresses der rothen Internationale in Brüssel, welcher deutlich die Ohnmacht und Wesenlosigkeit dieser Gesellschaft zeigt und zu einer bloßen Farce herabstinkt. Mit Ausnahme der Pariser Commune, innerhalb welcher die Internationale eine leidlich gute Organisation zeigte, hat niemals eine Land-

gebung derselben in den maßgebenden Regionen besondere Umhuhe erzeugt. Die rothe Internationale, welche sich meist aus Umsturz-Elementen zusammengesetzt hatte und nur durch den zeitweiligen Willen eines Einzelnen, Karl Marx, eine Zeit lang als Ganzes zusammengehalten wurde, konnte bei der Zerfahrenheit und Unklarheit der Ideen, welche der Verein auf seine Fahne geschrieben, eine lange Dauer nie erwarten lassen. In der That trat der Zerfall der vielfach so gefährdeten Gesellschaft nach dem Rücktritt ihres Führers offen zu Tage; ihre Bedeutung für Europa verlor sie indeß vollständig durch Verlegung ihres Borortes nach dem Vereinigten Staaten. Durch ihre allmähliche Auflösung aber wird die Linderung der sozialen Mißstände erheblich erleichtert, denn es schwinden nun alle jene verderblichen Einflüsse, als deren Quelle die Internationale anzusehen war. Aber auch die Einwirkung der Sozialdemokratie wird an Umfang verlieren, wenn die Arbeiterbevölkerung sieht, welches Geschick die angeführte internationale Vereinigung betroffen hat. So bleibt denn die Lösung der Frage nur den besonnenen Kräften (Stieber u. Comp.) überlassen, und mit Hilfe dieser darf man hoffen, bald zu wirklich praktischen Resultaten auf diesem Gebiet zu gelangen.“

Also die Internationale war nur so lange gefährlich, als Marx sie „zusammenhielt“. Sie hörte auf es zu sein, als Marx aufhörte, sie „zusammenzuhalten“. Nicht die Internationale war also „gefährlich“, sondern Marx. Nun lebt aber Marx noch, schreibt auch noch, ist noch in voller Kraft, kurz ist noch so „gefährlich“ wie zuvor. Frage an das Reptil: Was wäre für sein „Bolk“ gewonnen, wenn er die Wahrheit geschrieben hätte?

— Der Klassenkampf in Großbritannien. Die Kohlenarbeiter sind fortwährend im Kriegszustand mit den Grubenbesitzern: der Strike in Fife und Clackmannan (Schottland) dauert fort, etwa 6000 „Hände“ (das Telegramm, welches die erste Nachricht brachte, hatte durch ein Versehen die Zahl auf 60,000 angegeben) sind außer Arbeit. Die Herren Macdonald und Burt (Parlamentsmitglieder), welche auf einer Massenmeeting zur Unterwerfung riefen, wurden sehr schlecht empfangen. Nicht besser erging es Hr. Macdonald auf einer Kohlenarbeitermeeting in Glasgow. Auch dort wollten die Arbeiter sich die ihnen zugewiesene Lohnreduktion nicht gefallen lassen. Ueberhaupt ist die Popularität der bisherigen Gewerkschaftsführer stark im Sinken. Die Kohlenarbeiter von Tamworth (England) haben beschlossen, aus der Vereinigten Grubenarbeiter-Assoziation (an deren Spitze Halliday steht) auszutreten, weil sich dieselbe für Unterwerfung unter die Diktate (Nachtgebote) der Grubenbesitzer ausgesprochen hatte. Die Arbeiter begreifen mehr und mehr, daß sie von den bisherigen Leitern der Gewerkschaftsbewegung genöthigt, wo nicht planmäßig verrathen worden sind. Die Kohlenarbeiter von Durham (England), denen eine Lohnherabsetzung von 20 Proz. angekündigt wurde, haben damit geantwortet, eine Lohnherhöhung von 15 Proz. zu fordern, und sie führen den Nachweis, daß die Grubenbesitzer auch dann noch bedeutenden Profit machen würden. Die Kohlenarbeiter von Northstaffordshire (England) haben ebenfalls den Austritt aus der Vereinigten Grubenarbeiter-Assoziation beschlossen, und zwar aus den nämlichen Gründen wie die Tamworther Arbeiter. Die Grubenarbeiter von Lancashire (England) haben die angekündigte Lohnreduktion (erst von 15 Proz., dann von 10 Proz.) zurückgewiesen, sich aber zu einer schiedsrichterlichen Schlichtung bereit erklärt; ob die Grubenbesitzer auf den Vorschlag eingehen werden, ist noch unentschieden. In Südwalles ist in Bezug auf mehrere Streitpunkte eine Einigung erzielt worden; in Bezug auf andre wird noch unterhandelt; ein Theil der Arbeiter verweigert hartnäckig weitere Conzessionen. — Der Strike der Leinenarbeiter von Belfast (Irland) ist durch Vermittlung der „Brittischen Assoziation zur Förderung der Gesellschaftswissenschaften“, welche ihren heutigen Jahreskongreß in Belfast abhielt, beigelegt worden; wie lange der Waffenstillstand dauern wird, bleibt abzuwarten. — Die englischen Landarbeiter wandern massenweise aus. — Nachschrift. In Westmorshire (England) droht ein großer Grubenarbeiter-Strike. Die Grubenbesitzer wollen die Löhne um 20 Proz. herabsetzen; die Delegirten der Arbeiter haben jedoch mit einem kategorischen Nein! geantwortet und auch den Vorschlag eines Schiedsgerichts zurückgewiesen. Bestehen die Grubenbesitzer auf ihrem Verlangen, so werden voraussichtlich 15,000 Kohlenarbeiter streiken.

Nachfolgendes Schreiben wird uns zur Veröffentlichung mitgetheilt:

An die Redaktion der „Gleichheit“, Wiener-Neustadt.

Die Nr. 27 der „Gleichheit“ (3. Juli 1874) enthält eine längere Correspondenz aus London, worin folgende Stellen vorkommen:

„Das Zentralorgan der I. A. A., der Generalrath in New-York, hat sich zwar — meines Wissens — noch nicht in der Angelegenheit geäußert, da jedoch die österreichischen Genossen auch ohne seine Hilfe die Gefahr überstanden haben, ist dieser Punkt fast bedeutungslos geworden.“ — Und ferner: „Nur eines halte ich zu bemerken für meine Pflicht: Wenn die österreichischen Arbeiter die Journalistenmeute, welche gegenwärtig unter dem vorgerichtlichen Banner des Haager Kongresses und der Leitung Oberwinners gegen die sozialdemokratische Partei Oesterreichs kämpft, mit den Tendenzen des Haager Kongresses und der Internationalen zusammenwerfen, möge man sich darüber nicht wundern, sondern den Grund für diese Erscheinung suchen, wo er wirklich liegt: im Schwärzen des Generalraths.“

Der Unterzeichnete macht auf den offenbaren Widerspruch aufmerksam, in den der Verfasser obiger Correspondenz mit sich selbst verfällt, indem er im ersten oben angezogenen Satze das „Nicht-Äußern“ des G. R. für „fast bedeutungslos“ erklärt, im zweiten angeführten Satze aber sagt: „in diesem Schwärzen“, d. h. „Nicht-Äußern“, liege der „Grund für diese Erscheinung“, nämlich für das „Zusammenwerfen der Journalistenmeute mit den Tendenzen des Haager Kongresses und der Internationalen“ seitens der österreichischen Arbeiter.

Falschen Ansichten zu bezugnen diese Folgendes:

1. Der Generalrath ist niemals aufgefordert worden, sein Urtheil in dem österreichischen Zwist abzugeben.

2. Die zunächst beteiligte nationale Arbeitergruppe hat sich in der Sache weder geäußert, noch die gewünschte Auskunft gegeben. Unter solchen Umständen war der G. R. nicht in der Lage, sich zu äußern; auch hat wohl Niemand daran gezweifelt, daß die österreichischen Arbeiter in ihrem eigenen Hause selbst Ordnung schaffen werden.

Ich selbst habe eine zu gute, wohlbegütete Meinung von meinen österreichischen Mitarbeitern, um nur einen Augenblick das in dem zweiten angeführten Satze in Aussicht gestellte „Zusam-

menwerfen mit der Journalistenmeute u. s. f.“ für möglich zu halten, und enthalte mich daher jeder Antwort auf diese lächerliche Behauptung. — Aufrichtig und brüderlich
New-York, 13. August 1874.
F. A. Sorge.

Die „Gleichheit“, welche in ihrer Nummer vom 5. d. obige Erklärung abdruckt, bemerkt dazu:

„Zuvörderst können wir in den oben angeführten zwei Citaten nicht den Widerspruch finden, den Herr Sorge in denselben erblickt. Unser Ansicht nach, die durch die Kenntniß der Verhältnisse jedes falls gerechtfertigt ist, konnte der Verfasser der bezüglichen Correspondenz mit den citirten Worten eben nicht mehr und nicht weniger sagen, als: „das Schwärzen des Generalraths ist bedeutungslos für den Streit in der österreichischen Arbeiterpartei, derselbe bereits entschieden ist.“ — „es ermöglicht aber der Journalistenmeute, unter dem Banner des Haager Kongresses gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei anzukämpfen und in den Reihen den Glauben heroorzurufen, daß letztere von den Prinzipien der Internationalen abgewichen sei.“ Nach der faktischen Entscheidung des Streites, der Neuorganisation und Parisification der Partei kann aber diesen Umständen in einem Lande, wo die Mitgliedschaft der Internationalen verboten ist und eine solche gar nicht existirt, irgend welche größere Bedeutung nicht beigelegt werden.“

Andererseits aber mußte der Generalrath über die österreichischen Parteiverhältnisse genügend orientirt sein. Das offizielle Organ der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der „Volkstaat“ hat bereits im Juni vorigen Jahres (Nr. 48) entschieden zu dem Streite Stellung genommen, die Thatfachen lagen zu klar vor. Und trotzdem wurde Oberwinnder unter dem Namen Schwärzen beim Genfer Kongresse zugelassen; gelangten an den „Volkstaat“ die offiziellen Proklamationen des Generalraths, während die „Gleichheit“ übergegangen wurde. Auf ein diesbezügliches Schreiben von unserer Seite wurde uns vom Director der deutschen Sprachgruppe in der Schweiz gar keine Antwort zu Theil; der Generalrath berichtete uns, daß er am 12. Dezember noch nicht im Besitze der Protokolle und sonstigen Akten des im September abgehaltenen Kongresses gewesen sei.

Daß unter solchen Umständen die österreichischen Arbeiter in ihrem Hause selbst Ordnung geschafft haben, ist eine Eisenarbeit zu nennen. Während die Verräther an der Partei unter dem einseitigen Rindus des „Volkstaats“, theilweise, wie gesagt, sogar unter der Flagge der Internationalen einhergezogen, lastete auf uns das Odium des Unfriedensstifters. Von den meisten maßgebenden Stellen wurde uns die moralische Unterstützung erst dann zu Theil, als wir ihrer nicht mehr nöthig hatten.

Gleichzeitig mit dem erwähnten Schreiben nimmt der Generalrath in seinem offiziellen Organ, der New-Yorker „Arbeiter Zeitung“ entschiedene Stellung gegenüber unserer Partei, indem er das Ende der Parteizwieren konstatirt und erwähnt, daß die „Gleichheit“ als Parteiorgan der österreichischen Arbeiter anerkannt worden sei. Das neue Oberwinnder'sche Blatt für „Sozialpolitik“ wird mit folgenden treffenden Worten abgesetzt:

„Die Zeit“

eine in Wien erscheinende neue Wochenschrift liegt vor uns. Herausgeber derselben ist der Redakteur des zu Grunde gegangenen „Volkstaats“, der Journalist Oberwinnder. Aus den ersten Nummern ist zu ersehen, daß der Herausgeber gesonnen ist, die ganze Menschheit zu seiner Ansicht heranzubilden, damit sie sich in Wohlgefallen vereinige und den ewigen Frieden schließe. Da es für Alle geschrieben ist, so geht es die Arbeiter sehr wenig an, der Herausgeber scheint auch gar nicht darauf zu reflektiren, daß seine Annoncen vollständig Ertrag dafür bieten.“

Die Sektion 1 der Internationalen Arbeiterassoziation (New-York) sendet uns in gleicher Weise folgende Zuschrift:

„Angenommen in der Sitzung der 1. Sektion der I. A. A. Sonntag, den 9. August 1874.“

Die Sektion 1 der Internationalen Arbeiterassoziation an ihre Brüder in Oesterreich.

Mitarbeiter!

Wir waren lange im Danke über euren Parteifreie, die einige Arbeiter von dort hierher kamen und wir hörten, daß sie mit den niedrigsten Sololohnen, den Literaten, zu thun haben, da wüßten wir, woran wir waren und nahmen entschieden für euch Partei; nachdem wir aber den Prozeß eures gekränkelt „geistigen“ Oberhauptes gegen den Arbeiter sehen gesehen, wunderteten wir uns über euren Langmuß, und jetzt, da das Organ trotz euren schweren Geldspenden zu Grunde gegangen und der Wöcker desselben auf eigene Kosten ein bürgerliches Kampfbblatt gegründet, da sagten wir uns: fort mit allen verfluchten unsichtbaren Oberhäuptern; ihr Wirken gilt der Ruhmesucht und der persönlichen Wichtigmacherei. Ueberlassen wir sie ihrer eingebildeten Ueberlegenheit, ihrer Schändrednerkunst und Oberhauptphantasie, so werden sie sich der Welt als das zeigen, was sie sind. — Nullen. Die Emanzipation der Arbeiterklasse muß durch die Arbeiter selbst geschehen, darum fort mit aller Bevormundung.

Mit Brudergruß und Handschlag
Der Sekretär: W. Klingenberg.“

Indem wir diese endgiltige Anerkennung von Seite des Generalraths, die uns mit so großer Gemüthsruhe erfüllt, begrüßen geben wir der Hoffnung Raum, daß auch in Oesterreich die Partei nicht mehr gar zu fern ist, wo es kein Verbrechen mehr sein wird, dem internationalen Bruderverbande anzugehören, und wo nicht nur die Bestimmung, sondern auch ein thätliches Handeln mit einander verbindet.

— Die „Weimarer Zeitung“ hat, wie wir nachträglich erfahren (die betr. Nummer war in die Privatwohnung des geehrten abwesenden Liebknecht geschickt worden), die Berichtigung Liebknechts auszugsweise gebracht, und zwar mit folgender Einleitung:

„Weimar, 31. August. Herr W. Liebknecht sendet uns ein Schreiben, d. d. Leipzig (Redaktion des „Volkstaats“), 27. August, in welchem er verschiedene, in einer Eisenacher Correspondenz des „Beim B.“ vom 16. Juli enthaltene und sein Richterthum betreffende Angaben dem Eisenacher Arbeiterbruderverbande betreffende Angaben mit der Entstellung der Wahrheit“ bezeichnet und den Abdruck dieses seitens der richtigeren Schreibern verlangt. Wir bedauern diesem Wunsch nicht im vollen Umfang Folge leisten zu können, da einmal das Schreiben in einem für die Person unseres Herrn Correspondenten beleidigenden Tone gehalten ist und weiter sich durchaus nicht wie dies im Pressegesetz für derartige Berichtigungen vorgesehen auf thätliche Angaben beschränkt. Zur Sache selbst entnehmen wir

Wir dem Schreiben des Herrn Liebknecht nachstehende Sage: „ic.“
Wenn hier gesagt wird, die Berichtigung Liebknecht's sei „in
bedeutendem Ton gehalten“ gewesen und habe sich „nicht auf
hauptsächliche Angaben beschränkt“, so ist dies einfach eine Un-
wahrheit, wie ein Blick auf das von uns veröffentlichte Schrift-
stück beweist. Die „Weimarer Zeitung“ hat sich durch dieses
illiberal Verfahren bereit selbst gekennzeichnet, daß Liebknecht
sehr gern von einem preßgesetzlichen Vorgehen absteht.

Gewerkschaftliches.

Verein der Sattler und Bernsgenossen.

Dresden. Sonnabend, den 15. August fand eine geschlossene
Mitgliederversammlung statt, in welcher die Bekanntmachung des
Vorstandes, nach welcher dies Jahr die Generalversammlung aus
bekannten Gründen ausfällt, verlesen wurde. Es entspann sich
hierauf eine lebhafte Debatte, in welcher von verschiedenen Seiten
der Anfall bedauert wurde. Von anderer Seite wurde beantragt,
die andern Mitgliedschaften aufzufordern, man möge die General-
versammlungsunkosten zur Agitation verwenden, um nächstes Jahr
eine recht starke Mitgliederzahl vertreten zu sehen. Auch wurde
der Antrag gestellt, das auf dem Offenbacher Congreß gewählte
Agitations-Comité aufzufordern, von seiner diesjährigen Thätigkeit
etwas im Vereins-Organ zu berichten, es wurde sehr bedauert,
daß man nie etwas von demselben spürte.

Hierauf wurde das Reglement der am 1. August für Arbeits-
lose gegründeten Unterstützungsstelle nochmals verlesen und ange-
nommen. Der Schriftführer der Lohncontrolsektion überreichte den
bei den einzeln einberufenen Werkstättenversammlungen gewählten
Vertrauensmännern der Werkstätten die Formulare zu den statistischen
Berichten und fordert zur pünktlichen und gewissenhaften Ausfüllung
derselben auf, damit wir bald eine genaue Uebersicht über
die Lage unfres Gewerks bekommen.

Auch müssen wir unsern reisenden Kollegen mitteilen, daß
unsre Arbeitgeber neben unserm Arbeitsnachweis auch einen solchen
etabliert haben, vor welchem wir aber unsere Kollegen zu warnen
haben, weil schon Mancher umsonst oder auch bloß um uns zu
zeigen, wie viel Arbeiter immer zu bekommen seien, herumgeschickt
wurde.

Wenn es auch immer noch etwas Militärarbeit giebt, so gehen
doch die Geschäfte im Allgemeinen recht flott.

Mit collegialischem Gruß
A. Schirmer, Vertrauensmann.

Metallarbeitergewerkschaft.

Leipzig. Dessenliche Anfrage an die Redaktionskommission
des Protokolls von der in Magdeburg stattgefundenen Generalver-
sammlung und an den früheren und jetzigen Ausschuß.

In der, Montag, den 7. d. Mts. abgehaltenen Versammlung,
Tagesordnung: „Das Protokoll“, stellte Kolbe, Vertreter der
Controlkommission und Gothaer Mitgliedschaft, den Bericht des
Protokolls bezüglich des Leipziger Mandats entschieden in Abrede
und sagte: „das Protokoll sei falsch“.

Wir verlangen nun über Obiges lediglich im Interesse der
Sache und um einer Unklarheit ein Ende zu machen, auf
demselben Wege so schnell wie möglich wahrheitsgetreuen Aufschluß.

Mehrere Leipziger Mitglieder.

Braunschweig. Als Bevollmächtigter ist noch angemeldet:
für Vechhausen: Albert Lichtensteiger, Krankenhausstraße 317.

D. S. Müller.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Nürnberg. An alle Kollegen! In Rücksicht auf die hier
herrschenden Zustände fühlen wir uns veranlaßt, die Kollegen vor
Zugzug nach Nürnberg zu warnen. Dauert der Zugzug nach hier
wie bisher fort, so gehen unsere wenigen Erwerbungschaften, die
uns bedeutendes Geld gelostet haben, wieder verloren. Die besten
Kräfte sind seiner Zeit von hier abgereist, um uns zum Siege zu
verhelfen; soll dieses nicht umsonst geschehen sein und soll die hie-
sige G. werkschaft und das Wohl der Gesamtheit nicht geschädigt
werden, so ist es nötig, daß der massenhafte Zugzug unterbleibt.
Kollegen, beachtet diese Mahnung!

Im Auftrag: J. R. Frister, Bevollmächtigter,
bei Kaufmann, Karolinenstraße 355.

Correspondenzen.

Geyer, 6. Sept. Bereits heute vor 14 Tagen, am 23. Aug.,
hatte man nach Stollberg eine Conferenz aller Orte des 19. Wahl-
kreises berufen, welche allerdings auch stattfand, aber nur höchst
flüchtig besetzt war, denn anwesend waren nur Parteigenossen aus
Stollberg, Oberwiesing, Mendolitz, Delitz, Seifersdorf und
Geyer. Wo aber war Müllers, Sauerberg, Köhlig, Grünhain,
Eiterlein, Niederwönsig ic.? Ist es nicht geradezu unverantwort-
lich, wenn man bei solchen Gelegenheiten eine derartige Laufzeit an
den Tag legt? Hat nicht jeder Ort im Laufe dieses Sommers
wahrnehmen können, wie notwendig eine Kreis-Centralisation ist,
und wie uns eine solche gefehlt hat? Wie viel Schwierigkeiten,
Verwicklungen und Verwirrung entstehen nicht, wenn jeder Ort
auf eigene Hand operiert. Ich will nicht annehmen, daß es an dem
einen oder andern Orte an Organisation gefehlt hat, denn das
würde einfach heißen, man habe sich um gar nichts gekümmert; ich
will auch nicht annehmen, daß eine einheitliche Organisation für
überflüssig gehalten wird; aber dann ist auch nicht mehr einzusehen,
weshalb man sich nicht lebhafter dafür interessiert. Hoffentlich hält man
die Notwendigkeit einer Organisation allerorts für selbstverständ-
lich und sucht für die Zukunft das Fehlende wieder gut zu machen,
um stets auf dem Posten zu sein. Was die Beschlüsse anbelangt,
so wurde bestimmt, daß Stollberg wieder als Sitz des Agitations-
comité's zu gelten habe, und wird man dort jedenfalls bald das
Nötige unternehmen; ferner, daß jeder Ort von jedem Mitglied
1/2 Mgr. pro Vierteljahr für die Agitationsklasse aufzubringen habe.

Am 30. August fand hier eine öffentliche Arbeitervereinsver-
sammlung statt, in welcher ich einen Vortrag über die Bedeutung
des 2. September hielt. Eine Abtheilung des Turnclubs hatte
sich eingefunden und verurtheilte durch ihre widerliche, rohe Helligkeit
einen bedeutenden Tumult, so daß der Vortrag nicht bloß unter-
brochen wurde, sondern auch nur unter fortwährendem Lärm beendet
werden konnte. Für diese Rohheit bringen sich die Turner auch
noch obendrein in der letzten Nummer des Antestblattes ein don-
nerndes „Gut Heil!“

Die Sedanfeier verlief auch hier ohne alle Begeisterung, sogar
alle offizielle Vertretung schloß dabei, und beteiligten sich an dem
Abends stattfindenden Aufzuge, welches sich äußerst düster durch die
Straßen bewegte, nur die zwei Turnvereine, der Kriegerverein und

die Schützen. Die Balcermüller seinen dabei durchgängig das
beste Geschäft zu machen. C. Demmler.

Gera, 9. September. Dörlitz ich nicht Parteigenosse bin,
erlaube ich mir doch, Sie um Veröffentlichung folgender Thatsachen
zu bitten. Ihr Blatt, der „Volkstaat“, ist ja so oft der Zu-
fluchtsort, wo die Unterdrückten ihre Stimme erheben können und
Zeugnis ablegen, wie man mit dem Armen, der nichts gelten soll,
den man stumm machen möchte, umsprängt und ihn sowie seine
Kinder beleidigt und mißhandelt.

Ich habe einen Jungen von 12 Jahren, den ich, weil ich arm
bin, manchmal von der Schule zu Hause behalten habe. Dies
mag Unrecht sein, aber wenn der Mensch arm ist und er in jetzigen
schweren Zeiten sein Kind manchmal zu einer Hülfeleistung ver-
wendet (nicht etwa in die Fabrik schicken), da ist dies Sache, wenn
strenge genommen, wohl nicht zu billigen, aber entschuldbar. Troz-
dem nun in der Schule die Lehrer ohne Einwilligung des Direktors
nicht schlagen dürfen, wurde mein Junge mehrmals von einem
18jährigen Lehrer wegen Ausbleibens geschlagen und nicht zu wenig.
Aber mit diesem Züchtigungsmittel nicht zufrieden, wendet der
Lehrer und Doberlehrer sich noch an den Stadtrath, daß mein
Junge ins sogenannte Rettungshaus zu Hohenleuben, eine Art
Strafanstalt, gebracht werden sollte. Ich erhalte nun eine Vor-
ladung vor den Stadtrath Müller, der mir eröffnet, daß es zur
Besserung meines Jungen notwendig wäre, daß er nach Hohen-
leuben ins Rettungshaus gebracht würde; er redete mir vor, was
für ein Ausbund von Schlechtigkeit mein Junge wäre, so daß ich
in meiner Beschränkung ganz bestürzt meine Einwilligung gebe,
jedoch nur auf unbestimmte Zeit und mit dem Vorbehalt, ihn
jederzeit wieder zurückzunehmen. So ist das Schriftstück mir auch
vorgelesen worden, worauf ich mich unterzeichnete. Der Junge
wurde nun in meiner Abwesenheit von dem Executor Bärwolf
aus meiner Wohnung geholt, um einzuweilen, ehe er nach Hohen-
leuben geschafft wurde, 14 Tage im Armenhause zu Gera, auch
eine Art Strafanstalt, zu bleiben. Daß er unterwegs und bei
seiner Ankunft im Armenhause weinte und nach seiner Mutter
rief, das ist wohl begreiflich. Der Executor Bärwolf schlug ihn
darüber mehrmals ins Gesicht, daß, wie der Junge mir erzählt,
er etliche Tage nicht ordentlich hören konnte. Der Man scheint
gern zu schlagen, aber dann mag er seine eignen aber nicht
anderer Leute Kinder taub schlagen. Als nun der Junge nach
Hohenleuben gekommen war, besuchte ich ihn und da mußte ich
hören, daß er dort, in der „Erziehungs- und Besserungsanstalt“,
des Tages über den Maurern bei einem Bau in Hohenleuben
Biegel zulangen und dabei barfuß gehen mußte, so daß er, wie
bei solcher Beschäftigung leicht erklärlich, Beulen an den Hüften
hatte, und dabei außer dem Mittagessen bloß trockenes Brod zu
essen bekam. Ich gab dem Hausvater einen halben Thaler, damit
er meinem Jungen etwas Butter manachmal auf sein Brod thun
sollte, denn trockenes Brod essen und Steine zulangen, das schien
mir doch zu hart. Mein Junge hat aber nichts erhalten, sondern
man hat mir bei seiner Abholung das Geld wieder zurückgegeben.
Dort erzählte er mir die Behandlungsweise, die er vom Executor
Bärwolf und dem Armenhausverwalter Trinks in Gera sowie auch
im Rettungshause zu Hohenleuben erlitten, so daß ich den Ent-
schluß faßte, ihn sofort wieder mit nach Hause zu nehmen. Ich
wurde aber mit Gewalt daran verhindert. In Gera wendete ich
mich nun an den Herrn Oberbürgermeister Nizer, der mir auch
versprach, für die Auslieferung meines Sohnes zu sorgen. Ich
erhielt jedoch keine Antwort. Erst auf mein wiederholtes Andringen
wurde mir die Antwort, daß ich mich ja unterschrieben hätte, den
Jungen bis zur Confirmation und nach Befinden darüber hinaus
in der Anstalt zu lassen. Von einem solchen Uebereinkommen ist
in dem von mir unterzeichnetem Schriftstücke gar nicht die Rede.
Der Stadtrath Müller eröffnete mir nun einmal, als ich bei ihm
war, daß ohne einen Vorweis oder Schein von ihm, ich meinen
Sohn nicht bekomme, trotzdem der Justizamann in Hohenleuben
mir sagte, einen solchen brauche ich nicht. Ich frage nun, ist es
erhöht, daß man einem Vater das Kind vorenthält, das nicht
weiter verdrohen hat, als etliche Stunden aus der Schule fort-
geblieben zu sein? daß körperliche Mißhandlungen stattfinden
dürfen von Seiten eines Executors, eines Armenhausverwalters
und auch des Hausvaters in Hohenleuben, der, wenn die Kin-
der ein Versehen sich zu Schulden kommen lassen, dieselben auf
den bloßen Körper schlägt? Noch jetzt sind bei meinem Sohne,
den ich endlich den Händen seiner Peiniger entwunden habe, die
Striemen auf dem Körper sichtbar. Ich denke, es ist unerhöht,
und damit solche Thatsachen gehörig bekannt werden, bitte ich
Sie, es in ihr weitestverbreitetes Blatt aufzunehmen und stehe ich für
die Wahrheit des hier Gesagten vollständig ein.

A., Fabrikarbeiter.

Berlin, 4. September. Endlich ist die Sedanfeier vorbei, —
viel Schrei und wenig Woll. Die Illumination ist sehr lässlich
ausgefallen, nur die Parade, wobei man einige „schwarze Berco-
leusen“ erblickte, zog wie gewöhnlich die Bummeler, deren es hier
genug gibt, an. Das beste Geschäft haben jedenfalls die Zeitungen
gemacht; dieselben erheben an nächstfolgenden Tage, mit ein-
zelnen Ausnahmen, nicht. Jedenfalls der beste Patriotismus,
wenn man auf Kosten der Abonnenten ein paar hundert Thaler
in die Tasche stecken kann. (Ob wohl die Segler den Tag bezahlt
bekommen haben?)

Alles war besetzt, hingerissen von Deutschlands Rahn und
Größe. Alles? Alle wohl nicht, namentlich jene 615 Militär-
pflichtige nicht, die am 3. September von der 7. Criminal-Depu-
tation zu je 50 Thaler resp. 1 Monat Gesängnis verurtheilt
wurden. 615 — und kein einziger erschien zum Termine. Alle
hatten sich nach erreichte militärpflichtigen Alter dem Eintritt in
das stehende Heer oder die Flotte entzogen. Wir glauben, das
sagt mehr als zehn Zeitartikel.

Hemsbach. (Eine kleine Episode.) Am 4. d. M. begab ich
mich auf einige Tage in meine Heimath. Am verstorbenen Sonntag
in der Frühe traf ich mit einem früheren Kameraden im Wirtshaus
zusammen; es entspann sich ein Gespräch über gleichgültige
Dinge, an welchem noch mehrere der anwesenden Gäste, die
größtentheils nur aus Landarbeitern bestanden, anfangs Theil
nahmen. Nach und nach lenkte ich die Unterhaltung auf die
heutige Lage der Arbeiter. Die Landarbeiter schwiegen jetzt und
hörten nur noch mir und meinem früheren Kameraden zu. (Der-
selbe war während den 8 Jahren, die ich von Hause fort war,
ebenfalls längere Zeit in der Fremde, hat sich aber jetzt ein Ge-
schäft gegründet; er ist Glaser und arbeitet mit einem Gesellen.)
Mein Freund that sich auf sein Wissen aus der Fremde etwas zu
Gute und producirt sich als ein Demokrat. Ich legte in einer
längeren Rede die Mängel und Schäden unserer heutigen Gesell-
schaft dar und verwarf den Militärraas, die Klassenherrschaft und
die Kastenregierung. Dieses Urtheil wollte aber meinem Klein-
meister nicht so recht einleuchten, und als ich gar noch die Grob-
industrie einer scharfen Kritik unterzog, da schrie mein Freund
empör, wie wenn ihn die Tarantel gestochen hätte, und schrie mich

an: „Du bist gewiß auch so ein Sozialdemokrat“. Ich erklärte
ihm kurz und bündig, daß ich zur Genossenschaft gehöre, ein
Sozialdemokrat sei, und zu jeder Stunde bereit wäre, für die
sozialistische Idee Propaganda zu machen. Auf diese Erklärung
hin wich alles erschrocken von mir, der Kreismeister aber wechselte
mehrmals die Gesichtsfarbe und wollte sich entfernen. Ich sagte
zu ihm, er solle nur bleiben, er brauche sich vor mir nicht zu
fürchten, da wir gewohnt wären, nur mit geistigen Waffen zu
kämpfen. Die einzige Erwiderung, die er mir gab, war die, er
wolle nun nichts mehr von mir wissen, denn er sei mit den heu-
tigen Verhältnissen zufrieden; er suchte auch noch die Grobindustrie
zu verteidigen. In klaren Worten legte ich es ihm auseinander,
daß auch ihn die Grobindustrie über kurz oder lang beseitigen
werde, wie sie es schon mit so Vielen vor ihm gethan habe.
Darauf wendete ich mich von ihm ab und den Arbeitern zu, welche
mich noch immer von der Seite ansahen. Ich sagte den Arbeitern,
sie sollten sich doch kein so schreckliches Bild von den Sozialdemo-
kraten machen und von Allen, was man ihnen bis jetzt über die
Sozialdemokratie gesagt, das Gegentheil annehmen. Darauf hin
saßen auch einige dieser Leute wieder Vertrauen zu mir. Ich
besprach ihre traurige Lage gegenüber den Grobindustriellen
(deren wir zwei hier haben), deutete ihnen an, wo ihre so mühsam
im Schwelme ihres Angesichts sauer erworbenen Kreuzer als Steuer
hinkommen, und brüdete zuletzt noch eine Rathschlaube, gegen
die ich mir, wie man mir später sagte, beleidigende Ausdrücke
hätte zu Schulden kommen lassen. Am Abend desselben Tages
war die Polizei von dem Vorfall in dem Wirtshaus unter-
richtet, sie begnügte sich aber, mir zu raten, nie wieder jenes
Wirtshaus zu betreten. Die Denunziation eines, jedenfalls um
die Gesellschaft besorgten Spielbüchsen hatte also nicht den ge-
wünschten Erfolg. Schade, der Bieremann kann nun nicht von
sich sagen, er habe den Staat gerettet.

Börsendattel, 8. September. Es ist seit langer Zeit schon
von den hiesigen Parteigenossen dem „Volkstaat“ kein Bericht zu-
gegangen, obwohl es Pflicht ist, alle Vierteljahr einen solchen ein-
zulegen. Daß dies unterblieben ist, hat seinen Grund darin,
daß unser waderer „Braunschweiger Volkstreu“ größtentheils
alles berichtet. Im vorigen Jahr im März gelang es den Braun-
schweiger Genossen mit Hilfe eines kleinen Stammes und mit
Aufbietung aller Kräfte, für die gewerkschaftliche Bewegung Boden
zu schaffen. Es wurden drei Gewerkschaften gegründet: die Holz-,
die Metall- und die Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter-
Gewerkschaft, denen später die Schuhmacher- und Buchbinder-
Gewerkschaft folgten. Letztere ist aber wegen zu schwacher Ver-
einigung gezwungen gewesen, ihre Thätigkeit wieder einzustellen. Im
August v. J. trat eine 15 Mann starke Mitgliedschaft der sozial-
demokratischen Arbeiterpartei ins Leben. Dieselbe stützte sich trotz
aller Verleumdungen unserer Candidaten B. Brack: 500 Stimmen
vereinigen konnten; von der Wahlpflichtige will ich nichts weiter
erwähnen. Ueber die Ereignisse des letzten Monats will ich noch
kurz berichten. Am 6. August wollte Unterzeichneter wegen Lokal-
wechsels die Versammlungen der Mitglieder der sozialdemokratischen
Arbeiterpartei sowie die Versammlungen der Gewerkschaft der
Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter bei der Polizei anmelden.
Bei dieser Gelegenheit wurde mir seitens des Polizeikommissärs
Giesede eröffnet, wir würden von jetzt ab als Lokallerein ange-
sehen, und wären demgemäß verpflichtet, Statuten und Mitglieder-
verzeichnis bei der Polizei einzureichen von der Partei sowohl wie
von der Gewerkschaft, da die Gewerkschaft nur ein Anhängel der
Partei sei; was durch die Partei nicht erreicht werden könnte,
das sollte durch die Gewerkschaften erreicht werden. Natürlich
weigerte ich mich, dem Verlangen des Staatsretters nachzukommen.
Unsere Versammlungen werden trotz dieser „Tessendorfside“ regel-
mäßig fortgesetzt, und dem Kampf für Freiheit und Völkerglück
wird der Sieg folgen trotz Räder, Stromer, Meier, Tessendorf
und Giesede.

„Neue Vesen lehren gut“, sagt ein bekanntes Sprichwort,
das sich auch auf unsern Giesede, der erst kurze Zeit im Amt
ist, anwenden läßt, wie aus Folgendem ersichtlich. Die bestehenden
Gewerkschaften, denen sich später noch die Schneidergewerkschaft
angeschlossen hat, wollten in Gemeinschaft mit den Parteimit-
gliedern ein allgemeines Arbeiterfest feiern. Das ist fast statt
am 30. v. M., und hatte Brack aus Braunschweig die Festrede
und ein anderer Braunschweiger Parteigenosse die Deklamationen
für den Abend übernommen. Was es nun bloße Reugier, oder
glaube unser Giesede sich um den Staat verdient zu machen,
kurz er wollte wissen, worüber Brack sprechen und was der De-
klamator vortragen wollte. Brack sprach über die Veredelung der
Sitten und Lebensgewohnheiten als Nothwendigkeit zum Fortschritt
der Menschheit. Festrede und Deklamationen wurden mit Beifall
aufgenommen, für den aufspassenden Herrn Polizeikommissar aber
gab es nichts zu „retten“. Aber eine Fahne der vereinigten Ge-
werkschaften, auf der inschriftlich das Motto: „Freiheit, Gleichheit,
Brüderlichkeit“ zu lesen war, mußte auf sein Geheiß entfernt
werden. Nach dem Gartenkonzert fand der bei der Polizei an-
gemeldete Ball statt. Pöblich, um 11 Uhr, gebot der mit 7 Tra-
banten immer noch anwesende unermüdete „Staatsretter“ be-
kannnten Namens Feierabend. Was blieb uns übrig, als dem
Gebot Folge zu leisten. Unter Protest und unter Hochrufen auf
die Bewegung trennten sich die Festtheilnehmer.

Herrn Giesede aber sei hiermit mein Dank besonders dar-
gebracht; sein Verhalten an dem Abend hat uns mehr Arbeiter
zugeführt, als wir je durch eine Volksversammlung gewonnen
hätten. Euch Arbeiter aber, die Ihr noch fern steht, rufe ich zu:
Tretet ein in die sozialdemokratische Arbeiterpartei, schart Euch
zusammen in den Gewerkschaften; ohne Theilnahme an der Ar-
beiterbewegung könnt Ihr eure Lage nicht verbessern. Was ärgert
Ihr also? Und Ihr Partei- und Gewerkschaften, haltet fest und
hoch die Fahne der Sozialdemokratie trotz Polizei und Staats-
anwalt. Fred. Holzhäuser.

Hamburg, 12. Septbr. Die „Reichstreue“ ist auch hier zur
Ehre eines Parteiprogramms aufzuerstet. Nachdem die letzten
Reichstagswahlen gezeigt hatten, daß es hier lediglich Sozialdemo-
kraten und Anti-Sozialdemokraten gibt, war es nur noch eine
Frage der Zeit, einen Verein zu gründen, der — außer den
Sozialdemokraten — Jedermann gefällt. Dieser Wunsch hat
nun das Licht der Welt erblickt. Als das Kind getauft wurde,
war man im Zweifel, ob es „Reichstreue“, „Sammelfurium“ oder
ähnlich genannt werden sollte. Endlich siegte die Bezeichnung
„Deutscher Reichverein in Hamburg“. In den Vorstand wurden
neben allen alten Parteiresten gewählt — Herr Huber ist
neben Pastor Pirche, was zusammen, da 1/2 x 1/2 nur 1/4 macht,
noch lange kein gaazer Politiker ist. Herr Dr. Pauls, Reichstags-
mann, sitzt neben einem Mitglied des Wahlcomité's seines zünfti-
geren „Reichvereins“ ein Sattel auf alle Sinne ist. Daber wird er auch
immer sehr schlotterig sein. Seine Probe soll das engeldreine

Bereits im Herbst bei Gelegenheit der Bürgerstimmwahlen... Und wie glänzend muß diese Probe ausfallen, sind doch die Sozialdemokraten zur Theilnahme an den Bürgerstimmwahlen nicht berechtigt, trotzdem wohl die Hälfte der hiesigen Bevölkerung sozialdemokratische Gesinnung hegt. Dies zeigte sich wieder am Sonntag, Drei bei einem Hausbau verunglückte Leute wurden von den Sozialdemokraten zu Grabe geleitet. Fahnen und Musik, doch keine Sedanstrivialität, waren im Zuge, welcher mehr als 10,000 Männer umfasste. Solche Aufzüge sind Sturzwölge für unsre Gegner, ganz so wie die großen Versammlungen. Diese Sturmwölge einfangen oder verschlucken, wird daher immer mehr Lieblingswunsch aller freigesinnten Reichstreuen. Vielleicht bleibt dann der Sturm selbst aus. Das ist ein echt denkerschädlicher Gedanke. Die Polizei in Altona hat ihn auch schon ganz begriffen. Sie verbietet kurzweg alle Arbeiter- und Volksversammlungen. Radikaler kann der Staat nicht gerettet werden, zumal es auch für die Corporativvereine eine Anzahl von Themen gibt, von denen die Polizei sagt, sie gefallen mir nicht. Wie das enden wird? Fraget die Sterne: Dismarck und Stieber und hoffet, denn „gute Antwort bricht den Jörn!“

Braunschweig, 9. September. Welche Erinnerungen wurden heute in der Braunschweig Arbeiterpartei erweckt. Heute vor vier Jahren war es, als die noch sehr junge sozialdemokratische Arbeiterpartei, vertreten durch den Ausschuss in Braunschweig, ein Manifest, welches sich gegen die Fortsetzung des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich richtete, erließ. Mit der Befangnahme Napoleons bei Sedan am 2. September war jeder Vorwand zur Fortsetzung des Krieges beseitigt, und da er dennoch fortgeführt wurde, protestirte das Manifest gegen denselben und nannte ihn einen Eroberungskrieg. Was auf den Erlaß des Manifestes folgte, ist allbekannt, und kann in das eine Wort Lögen zusammengefaßt werden. In Erinnerung an diesen Tag wollten eine Anzahl Gefangene dem Kaufmann W. Bracke jun. ein Ständchen bringen, was aber seitens der Polizei nicht gestattet wurde. Das Verbot geriet aber infolgedessen nicht, als das Ständchen nunmehr hinter dem Bracke'schen Wohnhause im Hofe dargebracht wurde. Die Feier des Tages wurde noch gehoben durch einen Hinweis auf die damaligen und jetzigen Zustände von Seiten Koloosky's. Sodann hielt Bracke eine kurze Ansprache an die in großen Massen versammelten Gesinnungsgenossen, in welcher derselbe für die ihm bezigte Liebe dankte und auf die Sozialdemokratie ein Hoch ausbrachte, in welches die Versammelten kräftig einstimmten. Nach dem Ständchen begab man sich nach Schellbach's Lokal, wo der Gedächtnistag in würdiger Weise begangen wurde. So haben die Braunschweiger Arbeiter gezeigt, daß sie die Gedächtnistage der Sozialdemokratie in würdiger Weise zu feiern wissen.

Königsberg. Zur Kennzeichnung des anlässlich der Duednauer Arbeiterrevolte zu so trauriger Berühmtheit gelangten Outebühlers Jacher diene noch folgendes. Der Arbeiter Minin sollte auf Befehl Jacher's, des Besitzers von Ernschhof, seine Behausung verlassen. Er wurde, wie ja das so Brauch ist, mit all den Seinen auf die Straße geworfen. Ueber diese Behandlung beklagte sich Minin bei dem Magistrat, der es für gut fand, den armen Mann in einen Schweinestall einzulogiren. Drei Tage Gefängniß bekam Minin deshalb, weil er in Ernschhof verblieben war. Nach Verbüßung der drei Tage Gefängniß eröffnete der Amtsvorsteher dem Manne mündlich folgendes: „Er hat von heute ab 8 Tage Zeit sich eine Wohnung zu sichern; seid Ihr nach Verlauf dieser 8 Tage noch nicht fort, so bekommt Ihr 6 Tage Gefängniß.“ Man sieht, wie rücksichtslos die Arbeiter hier zu Lande behandelt werden.

Auch aus der Vergangenheit der Jacher ist Manches in des Volkes Munde, was kein besonders gutes Licht auf ihn wirft. So war er früher in einer Zuderfabrik, in der bedeutende Unterschleife gemacht worden waren, Verwaltungsbeamter; einer der Beamten nahm sich das Leben. Die Miether in seinem auf der Kneiphöfischen Langgasse befindlichen Grundstücke leben mit ihm auf dem Kriegsfuß; und so ließe sich noch Vieles erzählen, was hier lieber verschwiegen bleiben mag. Wunderbar man sich also nicht, daß die Unzufriedenheit unter der ländlichen Arbeiterbevölkerung eine allgemeine ist. Oder meint man, die Gewinnsucht hätte ein Recht, mit dem Nebenmenschen zu schalten und zu walten, wie es ihr beliebt?

An die Parteigenossen des 14. sächsischen Wahlkreises!
Wiederum tritt die Pflicht an uns heran, uns als Männer und treue Anhänger unserer Prinzipien zu zeigen. Durch die Beförderung des Reichstagsabgeordneten v. Könnert zum Kreis-hauptmann ist dessen Mandat erloschen; es ist daher unsere Aufgabe, uns mit aller Energie an der bevorstehenden Neuwahl zu betheiligen, um einen Mann unserer Gesinnung durchzubringen. Wir fordern daher alle Parteigenossen auf, Sonntag, den 20. v. M., Nachmittags 2 Uhr, im Schießhaus zu Frohburg sich durch Delegation zu einer Konferenz vertreten zu lassen. Es werden die Parteigenossen Wahlrecht und Hintz anwesend sein, und soll über Feststellung eines Kandidaten, Agitation und Organisation zur bevorstehenden Wahl und über definitive Beschlußfassung des Sitzes des Centralwahlcomitès berathen werden.
Frohburg, 10. September 1874.

Das provisorische Centralwahlcomité.
J. A.: August Köhler.
Im Anschluß an die obige Einladung des Centralwahlcomitès fordern wir die Parteimitgliedschaften der sozial-demokratischen Arbeiterpartei wie die Gesinnungsgenossen im 14. sächsischen Wahlkreise auf, sich vollständig auf der Konferenz vertreten zu lassen und in der bevorstehenden Wahlagitacion voll und ganz ihre Schuldigkeit zu thun.
Hamburg, 14. September 1874.
J. A.: J. Auer, Sekretär, Breitestr. 39, Hinterh. 1 Tr.

Fond für Gemahregelte.
Vom Club Morgenroth d. B. 25 gr. Gewerkschaftsfest in d. Tonhalle d. 12. 1874.

Briefkasten
der Redaktion. Gönning: In nächster Nummer. — Kögel in Zichorlau: In welcher Nr. befindet sich die Annonce, welcher Ihre Erklärung gilt? — J. G. Sch. in Wiesbaden: Empfangen. Brief folgt.
der Expedition. C. A. Reuter Calenan: Wenn Ihnen das Blatt unregelmäßig oder gar nicht zukommt, so liegt die Schuld an dortiger Postexpedition, wollen Sie daher die folgenden Nummern dort reklamiren und bei unregelmäßigem Eintreffen Beschwerde bei der Post-Direction führen. F. W. Weiker Wittgen: Reklamiren Sie die letzte Nr. 104 bei dortiger Post.

Quittung
der Expedition. J. Sch. Naken Schr. 11 Hfr. Nr. hier Nr. 12 gr. Nr. hier Nr. 18 gr. Agl. Weiba Schr. 17 gr. 5. Fischer Palmgren

Schr. 20 gr. N. Zbl. Berlin Ann. Hfr. 15. In's New-York Schr. 2 Hfr. 18. Pfr. hier Schr. 10 gr. 5. Schr. Lindenau Ab. 1 Hfr. 15. Wf. Reichsbl. Schr. 2 Hfr. 19. 5. N. Bruns. Berlin Ann. 6 gr. Verband der Richter hier Ann. 7 gr. Arb.-Berein Klein-Schocher Ann. 5 gr. Dr. Schmed Schr. 6 gr. N. H. Kenzlingen Schr. 4 Hfr. R. M. Proca Schr. 26 gr. J. Endre Augsburg Ab. 22 Hfr. 25. 5. R. S. D. G. N. f. div. Volksstaat 17 gr. Exped. d. Sozialist. Berlin 15 gr.

Quittung.
Die von Herrn Simon zur Tilgung der Hamburger Wahlschulden gesammelten 16 Mark 4 Schill. erhalten zu haben, bescheinigt dankend
Hamburg, 1. Sept. 1874.
C. A. Panf. n.

Anzeigen re.
Die rechts in [] angegebene Ziffer ist der Preis der betreffenden Annonce.

Bremen Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Den Parteigenossen zur Kenntnissnahme, daß von jetzt ab die regelmäßigen Versammlungen jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei Gabel, Balgebrückstraße 18, stattfinden.
Um fortwährende, rege Betheiligung hierzu ersucht
Friedr. Klaffenborg, Vertrauensmann. [6]

Hamburg Posamentier- und Knopfmacher-Verein.
Sonntag, 7. September, im Storchweg, Einösbüttel:
Stiftungsfest und Ball.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Preis der Karte 4 Schill. (gültig für 1 Herrn nebst Dame), an der Kasse 6 Schill. — Karten sind zu haben bei Lüders, neust. Neustr. 92; Traumann, Dragonerwall 23; Holtmann, Weistr. 35; Hansen, Gr. Neumarkt unter 30; Rohrmann, N. Rabrifen 90.
Das Comité. [25]

Hannover Sonabend, den 19. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Kleeblatt, Knochenhauerstraße Nr. 7:
Öffentliche Arbeiterversammlung.
Tagesordnung: 1) Vortrag über das Erbrecht. 2) Constatirung eines Arbeitervereins.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
A. Pegg. [6]

Leipzig Freitag, den 18. Sept., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Gewerkschaftsvorstände bei Fröhlich, Goldner Ring, Nicolaistraße 38.
J. A. [3]

Leipzig Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Donnerstag, den 17. ds. M., Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im „Edorado.“ — Sozial-pol. Wochenbericht. Ref.: E. Witt. — Vortrag über Punkt 8 des Programms. Ref.: A. Martin und Schöps jr.
D. S. [5]

Richard Wolf aus Chemnitz wird ersucht, seine Adresse hierher bekannt zu geben.
Hamburg, d. 12./9. 1874. J. Auer, Breitestraße 39. [3]
Die Parteigenossen werden vor einem gewissen C. Hoffmann, Schneider ans Gottesgabe in Böhmen gewarnt.
Hamburg, den 12./9. 1874. Der Ausschuss. J. A.: J. Auer. [4]

Verichtigung.
In meiner Warnung sollen die Namen Carl Gillwig und Hugo Deutch heißen.
Heiden. C. F. Petersen, Steinweg. [4]

Bekanntmachung zum Schriftenverkauf.
Bestellungen auf Schriften, unter einem Thaler betragend, werden nur bei Einzahlung des Betrages in Baar oder Briefmarken effectuirt, da durch Entnahme von Postvorschuß bei so geringen Beträgen der Preis der Schriften wesentlich vertheuert wird.
Leipzig, den 4. Septbr. 1874.
(45) Die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Briefe und Sendungen an die Redaktion und Expedition
sind einfach zu adressiren:
Redaktion des Volksstaat in Leipzig, Hohe Straße 4
Expedition des Volksstaat in Leipzig, Zeiherstraße 44.
Absender von Briefen u. Hüten wir um genaue und leserliche Adressenangabe. Vertreter von Vereinen u. wollen stets die Namen der Vereine nebst ihrer eigenen Unterschrift beifügen. Sammlnisse und Freihümer, die durch Unterlassung der vordem genannten Regeln entstehen, können wir nicht verantworten.
Leipzig.

Volksstaatkalender für 1875
wird außer dem bekannten Kalendarium (dem diesmal auch der katholische Kalender beigelegt ist), ein Verzeichniß der Messen und Märkte Deutschlands enthalten.
Literarischer Inhalt:
Die Hanauer Turner im babilonisch-jüdischen Kufstunde 1849; nach den Papieren ihres Corpsadjutanten, des verstorbenen Albert Dammertow. Von dem noch lebenden Sigismund Vorklein, Vaterlicher in der babilonisch-jüdischen Rebellennamen; Rothe Oßern, historisches Gemälde aus dem Bauernkrieg, von Robert Schweichel. Wo liegt die Rettung? Aus dem Tagebuch eines Sozialisten, von Otto Waisner. Zur Grund- und Bodenfrage. Verschiedenes.
Preis 3 1/2 Gr. gegen baar.
Bestellungen hierauf wollen rechtzeitig gemacht werden.
Ferner ist eine kleine Partie
Volksstaatkalender für 1874
in Folge Remissionen noch auf Lager. Preis pro Exemplar 2 1/2 Gr. Leipzig.
Die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Bum Volksstaatkalender 1875.
Wir beabsichtigen in unserm Kalender für 1875, der in einer Auflage von zehntausend Exemplaren erscheint, auf dem Umschlag und wenn möglich separat in einigen Blättern solche Annoncen aufzunehmen, welche mit unseren Parteitendenzen nicht im Widerspruch stehen und bringen dies zur Kenntniß der Interessenten. Bis längstens Mitte September müssen Annoncen in unserer Hand sein. Für die Preiszeile oder deren Raum berechnen wir 5 Rgr. Geschäftsreclamen werden nicht aufgenommen.
Leipzig. Die Buchhandlung des „Volksstaat“ (4c)

Da wir nun in den Stand gesetzt sind, Bestellungen auf das laufende 3. Quartal der wöchentlich einmal in New-York erscheinenden
Arbeiter-Zeitung
sofort zu effectuiren, so laden wir zu weiteren Abonnementen hierauf, freundlich ein.
Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Gr., Kreuzbandporto für Deutschland und Oesterreich 5 Gr.
Die Expedition des „Volksstaat“.

Den Volksstaatsabonnenten
zur Nachricht, daß unsere Colporteurs nur für bezahlte Abonnementen die Blätter zugestellt erhalten. Reklanten wollen also ungesäumt ihre Abonnementen berichtigen.

Filial-Expeditionen
haben laut Congressbeschuß mit Ablauf des Quartals ihre Abrechnungen zu begleichen. Eingehende Filial-Expeditionen wollen rechtzeitig für Postabonnements besorgt sein.
(4a) Die Expedition des Volksstaat.

Von der Expedition des „Volksstaat“ ist zu beziehen:

Debel, A., Unsere Ziele. 4. Auflage	2. 5.
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie	1. 5.
Pichgen, National-Oekonomisches	5.
— Die bürgerliche Gesellschaft	1.
Christentum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik	1. 5.
Engels, F., Zur Wohnungsfrage	1. 5.
1. Heft: Die Proudhon die Wohnungsfrage löst	1. 5.
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst	1. 5.
3. „ Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage	1. 5.
— Die Bakunisten an der Arbeit	1. 5.
Hauptpflichtgesetz vom 7. Juni 1871	3.
Hilsmann, Die internat. Arbeiter-Assoziation 1864—71, ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit	1. 5.
— Praktische Emanzipationswünsche	1. 5.
Hirsch, Die angelischen sozialen Theorien und die wirklichen Bestrebungen des Herrn Bakunin	2.
Leipziger Hochverrathprozess	1.
Kiehnicht, W., Zu Recht und Schug	2.
— Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie	1. 5.
— Zur Grund- und Bodenfrage	5.
Otto-Walker, A., Allerhand Proletariat. Eine Hausgeschichte	5.
Protokoll des Stuttgarter Kongresses 1870	1. 5.
— des Dresdener Kongresses 1871	3.
— des Eisenacher Kongresses 1873	2.
Berno-Solomiewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten, über- setzt von S. L. Borkeim	2.
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation	1.
Wohnungsfrage. Ein soziale Skizze	2.

Decker, A., Der alte und neue Jesuitismus	6.
— Briefe deutscher Bittelpatrioten. In 5 Bief. à	7. 5.
— Reaction in Deutschland gegen die Revolution v. 1848	22. 5.
— Mißbrauch der Nationalitätenlehre	10.
— National-Oekonomische Skizzen	6.
— Geschichte der Arbeiterbewegung Ferdinand Lassalle's. 5—6 Bief. à	6.
— Entwürfe über das Lebensende Lassalle's	6.
Decker, J. Ph., Wie und Wann?	27.
— Geschichte der sächsischen Mal-Revolution	2.
— Vorbote. Soz.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge, 1866—1871)	3.
— Neue Stunden der Andacht (Satire) ca. 20 Bief. à	2.
Prack, W., Der Lassalle'sche Vorschlag	5.
Der Braunschweiger Ausschuß der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Lögen und vor Gericht 1871	12. 5.
Der Zeitgeist. Eine soziale Skizze von C. A.	2. 5.
Pichgen, Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit	15.
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats	2. 5.
Erinnerung an die letzten Maitage 1871 (Gebicht)	5.
Generalsabstimmungsliste des deutsch. Reichstags v. 1867—73	20.
Hepner, Ad., Meine 31-jährige Leipziger Polizeicampagne	6.
Herr Böhmert und seine Fälschungen der Wissenschaft, be- zogen in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“	8.
Jacobi, L., Es werde Licht (Poesie)	5.
Jacobs, Joh., Das Ziel der Arbeiterbewegung	2.
Inaugural-Adresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation v. 28. Spt. 1864	1.
Ein Komplot gegen die Intern. Arb.-Assoziation. Aus dem Französischen überfetzt von Koloosky	12. 5.
Kraßer, Dr. F., Anti-Syllabus (Gebicht)	5.
— Oeterum ceases (Gebicht)	5.
Lassalle, F., Ueber Verfassungswesen	2.
— An die Arbeiter Berlins	2.
— Offenes Antwortschreiben	1. 5.
— Fichte's Philosophie	3.
— Arbeiterlesebuch	2.
— Arbeiterprogramm	2. 5.
— Die Wissenschaft und die Arbeiter	3.
— Criminalprozess, III. Instanz	3.
— Der italienische Krieg und die Aufgabe Preussens	8.
— Franz von Sickingen	12. 5.
— System der ermorbenen Rechte	5.
— Die Feste, die Presse u.	2.
— Bastiat Schulze	6.
— Erwiderung auf eine Recension der Kreuzzeitung über das Buch „Herr Bastiat-Schulze“	1. 5.
— Indirekte Steuern	4.
— Nacht und Recht	5.

Junge, Arbeiterfrage	1. 10.
Marx, Das Kapital. 2. Aufl.	3.
— Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte	15.
Maß, Liederbuch. geb. 4 Gr., ungeb.	3.
— Kapital und Arbeit	5.
Photographien von Marx, Lassalle, Feneclbach, Debel, Kiehnicht, Hepner, Engels, Grib, Pichgen, Mosk, Bahrtich, Bracke, Waisner, Joh. Jacoby, Garibaldi, Delescluze, Herr, Koffel, Millère, Blanqui, Billaud, Crémieux, Courbet, Leo, Frankel u.; in Bistenkarten format	2. 5.
— Gruppenbilder (Tableaux) der sog. Wiener, Braun- schweiger, Leipziger und Pester Hochverräter	2. 5.
— in Cabinetformat	6.
— in Groß-Folio (Lassalle, Druckbild)	1.
Protokoll des Schweizer Arbeiter-Kongresses zu Olten	2. 5.
— Holzarbeiterkongress zu Nürnberg 1873	2.
— des Baseler Kongresses	4.
— des Schweizer Arbeiterbundes zu Winterthur	5.
Rathgeber für Gewerbetreibende. (Nuch in 8 Lieferungen)	1. 10.
Revidirte Landgemeinderordnung für Sachsen	9.
Rittlingshausen, Sozial-demokratische Abhandlungen, 5 Hefte (1.—4. Heft à 3 Rgr., 5. Heft 6 Rgr.)	18.
Rüchel, Sachsen's Erhebung und das Justizhaus zu Waldheim	10.
Sack, Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit	6.
Schauer, A., Festsche, gehalten am Gründungsfest der Metall- arbeiter-Gesellschaft zu Dresden, den 3. September 1872	1.
Schen, G., Wiener Hochverrathprozess 1870	18.
Scholl, Dem Andenken Feuerbach's	2.
Spezialkarte von Sachsen	9.
Stamm, Sozialistisches Wahlprogramm	1.
Wahlrecht. Der Deklamator (Gebichtsammlung in 2. 1. Heft)	1. 5.
Wogel, Verfassung der Lebensmittel	7.
Walker, Am Webstuhl der Zeit. Soz. Roman. In 2 Bief. à	2.
Zimmermann, L. R., Pfaffenpeitsche. 2 Bde., à	18.

NB. Vorstehende Schriften werden nur gegen baar oder Postvorschuß abgegeben.

Leipzig: Berantw. Redakteur: R. Preiser. (Redaktion und Expedition Zeiherstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei